

die sie früher ihrem Gatten bewies, ging in eine kühle Gleichgültigkeit über; dabei gefiel es ihr, einen Aufwand zu machen, welcher des Marchese Vermögen bei weitem überstieg. Aller Liebreiz, alle Anmuth schien im häuslichen Kreise von ihr genommen, nur wenn dieselbe die schöne Welt Neapel's um sich versammelt fand, war sie die frühere Herzen bezwingende Fee. Ein Heer von Anbetern umlagerte sie auf jedem ihrer Schritte, und obgleich Don Antonio bis jetzt keine Ursache hatte, an der Treue seiner Gattin zu zweifeln, so sah' er doch ihr Inneres, sich selbst und ihm, von Tag zu Tage mehr und mehr entfremdet.

Das fünfte Jahr dieses mißlungenen Bundes neigte sich zu Ende, als zu dem Geburtstage der Marchese die glänzendsten Anstalten getroffen worden. — Es sollte in einer Villa nicht fern von der Meeresküste gefeiert werden, und der größere Theil von Neapel's schöner Welt wurde dazu geladen. —

Am Tage des Festes selbst ging der Marchese, von Bangigkeit bedrängt, mit seinem Knaben die Treppe hinauf, die zu den Zimmern seiner Gemahlin führte, um ihr seine Glückwünsche und ein sehr reiches Geschenk zu bringen. Da begegnete ihm, fröhlich grüßend, und schon aus der Marchese Zimmer kommend, ein alter Herr, in dem Gallarock der Hofkavaliere, den er in seinem Hause noch nie gesehen zu haben glaubte. Erst als er aus seinen Augen verschwunden war, meinte der Markis, jenen räthselhaften Don Fulgoroso zu erkennen, und eilte ihm vergebens nach.

Mit einer bösen Ahnung flog derselbe nach Rosaura's Zimmer; allein, auch sie war verschwunden, und keine ihrer Zofen wußte, wo sie hingekommen war. — Vergebens wurden reitende Boten nach allen Richtungen der Gegend ausgesandt. — Eine allgemeine Bestürzung hatte die Gäste ergriffen, einer verlor sich nach dem andern, und bald erschien die Villa so verödet, als hätte die Pest darin gewüthet. —

Verstört und mit sich selbst zerfallen irrte der Marchese in dem Park umher, als er eine klägliche, Hülfe rufende Stimme vernahm, und wer beschreibt sein Entsetzen, als er Rosaura erblickte, wie sie eben unter seltsamen Gebehrden und Worten ein Messer in die Brust ihres gemeinsamen Kindes versenkte. — Wüthend stürzte er auf sie los, als auch sie mit den Worten: „Sieh, Ungeheuer — die Frucht Deines Saubers!“ ihr Leben ausblutend, zu

seinen Füßen nieder stürzte. — Antonio überlebte sie nur zwei Stunden. —

Als aber die Hausgenossen und seine Diener scharft entsetzt um die blutigen Leichen standen, schritt Don Fulgoroso durch ihre Mitte und rief: „Laßt Euch vom Teufel bei einem Haare fassen, und Ihr seyd sein in Ewigkeit!“ —

B e m e r k u n g e n .

Da die Anlagen und Kräfte des Menschen eben sowohl zum Bösen, als zum Guten angewandt werden können, so möchte es uns fast wundern, warum denn ein hohes Maas derselben Jeden als wünschenswerth und sogar als achtungswürdig erscheint. Aber hierin liegt eben der deutliche Beweis, daß die Menschen im Allgemeinen mehr gut, als böse sind — mögen auch finstre Schwärmer (ganz andrer Natur, als jene bei Feuerwerken) noch eifriger auf das Gegentheil dringen. Schon die Offenberzigkeit, mit welcher die Menschheit im Allgemeinen (im auffallendsten Contraste gegen die gemeine Individualität) sich für verdorben und höchst mangelhaft zu erklären geneigt ist, dient ihr zu einem guten Vorurtheil, und uns zur festen Stütze des freudigen Glaubens an ein ewiges Plus-ultra.

„Guter Rath kommt über Nacht“ sagt man häufig, vergißt aber hinzuzusetzen, daß man ihn fast immer verschläft. Nun so wollte ich doch, daß sich wenigstens in jeder Woche eine totale Sonnenfinsterniß ereignete; die schaffen uns doch Nächte, wo kein Mensch einen gescheuten Einfall verschlafen wird! Ist übrigens das genannte Sprüchwort gegründet, so läßt sich auch ohne Nordpolexpedition begreifen, daß es unterm neunzigsten Grade ein dummes und ein gescheutes Halbjahr geben müsse.

Alb. Sch.

R ä t h s e l .

Einst lag ich tief in Finsterniß verborgen,
Ein Sohn der schauervollen Mitternacht.
Es sah' mich nicht der Schöpfung junger Morgen
Vom Genius der Unschuld noch bewacht.
Doch bald trat ich hervor aus meiner Hülle,
Dem armen Erdensohn ein Schreckenbild,
Umlagert von Melancholie und Stille
Bewohn' ich ein entvölkertes Gefild.
Ich werde auf dem Rund der Erde weilen
So lange Zeit und Ewigkeit sich fliehn;
Doch wird die Zeit die Ewigkeit ereilen,
So stirbt mein Name mit der Zeit dahin! —

— i —